

scholastische Körperlehre, wenigstens in ihrer hergebrachten Fassung, abgelehnt und der dynamische Atomismus als wahrscheinlicher gelehrt. Die Deszendenztheorie gilt dem Verfasser noch als sehr wahrscheinliche Hypothese. Die scientia media wird verworfen. In der Frage über die Möglichkeit einer ewigen Welterschöpfung wird die behandelnde Meinung des heiligen Thomas bekämpft.

Trotz des mäßigen Umfangs des Buches ist keine Frage von Wichtigkeit übergangen. Wegen der sehr klaren Darstellung war dem Referenten die Lektüre des Buches geradezu ein Vergnügen; aus demselben Grunde eignet es sich vorzüglich als Lehrbuch und auch zum Selbstunterricht. Mögen dieser Neuauflage noch recht viele folgen.

Berg bei Rohrbach.

Dr Stephan Feichtner.

3) **Geschichte der altkirchlichen Literatur.** Von D. Bardenhewer. II. Band. Vom Ende des 2. Jahrhunderts bis zum Beginn des 4. Jahrhunderts. Zweite, umgearbeitete Auflage. 8^o (XIII. u. 730). Freiburg 1914, Herder. M. 14.—, geb. M. 16.60

Daß sich Bardenhewers Monumentalwerk „Geschichte der altkirchlichen Literatur“ in bestimmten Zeiträumen immer wieder erneuere und verjünge, bedingt der Fortschritt, den die rastlose Forschung auf diesem Gebiete unaufhaltsam macht. So bringt auch die Neuauflage des 2. Bandes reichliche Nachträge und Ergänzungen, wie sie neue Funde oder Ausgaben und Bearbeitungen notwendig machten. Dies gilt insbesondere von den Alexandrinern, den ältesten Märtyrerkraften, von Commodian und dem literarischen Wundermanne des Abendlandes Hippolytus in Rom.

Der angegebene Zeitrahmen umspannt zwei Gruppenbilder: die Schriftsteller des Orients (S. 1—352) und die Schriftsteller des Okzidents (352 bis 664). Jene Gruppe bilden die Alexandriner (37—263), die Syro-Palästinenser (263—312), die Kleinasiaten (312—352). Die Abendländer werden uns vorgestellt als Afrikaner (377—540), Römer (540—647) und übrige Okzidentalen (647—664). Jedem der beiden Teile werden sehr lehrreiche allgemeine Bemerkungen und Würdigungen vorausgeschickt, den Schluß des Ganzen bildet der „Nachtrag“ über die ältesten Märtyrerkraften von der Mitte des 2. Jahrhunderts bis zum Beginn des 4. Jahrhunderts (664—698) und der „Anhang“: jüdische und heidnische Schriften, welche von den Christen übernommen und überarbeitet worden sind (698—719). Ueber die Sibyllinischen Bücher hat neuest Dr P. Viegier drei Programmaufsätze (Wien 1904, 1906, 1908) geschrieben. Diesen gemäß wurde das III. Buch in seinen wesentlichen Teilen („Die jüdische Sibylle“) von einem ägyptischen Juden im oder unmittelbar nach dem Jahre 170 v. Chr. verfaßt, um 140 n. Chr. aber von einem anderen Juden planmäßig erweitert, um die nichterfüllte Weissagung vom 7. König (Ptolemäus VI.) derart zu ändern, daß sie auch auf eine spätere Zeit bezogen werden konnte.

Nach mühsamer Bauarbeit muß Bardenhewer das Schwert ziehen zur Verteidigung seines Werkes. A. Jülicher im „Göttinger Gelehrten-Anzeiger“ und A. Harnack in der „Theologischen Literaturzeitung“ haben ihm nichts Geringeres zum Vorwurfe gemacht als Verheit des Verständnisses „für den Standpunkt freier Wissenschaft“. Bardenhewer erwidert, die Freiheit der Wissenschaft Jülichers und Harnacks sei doch nichts anderes als „Scheu und Flucht vor allem Supernaturalen oder Gebundenheit an die Natur“. Diese Wissenschaft lasse sich lenken und leiten von der Voraussetzung, daß ein unmittelbares und außer natürliches Eingreifen Gottes in die Welt der Erscheinungen ausgeschlossen sei. „Diese Wissenschaft hat kein Recht, sich ihrer ‚Freiheit‘ zu rühmen. Sie steht im Zeichen blinder Abhängigkeit von einer willkürlichen unbewiesenen und unbeweisbaren Voraussetzung.“

Wien.

Wolfsgruber.